



ABSTRACT

New Reflections on Ancient Didyma

On the Earliest Archaeological Evidence from the Sanctuary of Apollo

Alexandra Ch. J. von Miller

This article deals with the early period of the sanctuary of Apollo at Didyma. While the literary tradition (Hdt. 1, 157; Paus. 7, 2, 6) points to the great age and pre-Greek origins of the sanctuary, the archaeological evidence has failed to provide corresponding proof. Therefore, both aspects have so far been discussed based on literary, historical, religious, and topographical considerations. In the first part of the contribution, the oldest archaeological features and finds relevant for assessing the beginnings of the sanctuary – mainly pottery – from the Bronze and Early Iron ages that have been found and documented since the resumption of the German excavations in the 1960s are compiled and discussed. The associated catalogue introduces pottery finds from various sites in Didyma, which represent the primary archaeological source for the chronological period under investigation. The second part of the article examines the question of the visibility of Carian cult participants in the Apollo sanctuary of the Geometric and Archaic periods. The discussion centres on a group of vessels painted in Carian style dating from the Late Geometric to Early Archaic periods and on few Carian graffiti on vessel types, which belong to the typical local tableware that was used for ritual banqueting in the Late Archaic period.

KEYWORDS

Didyma, sanctuary of Apollo, pottery, Late Bronze Age, Early Iron Age, Archaic period

Neues zum alten Didyma

Zu den frühesten archäologischen Zeugnissen aus dem Heiligtum des Apollon

Einleitung

¹ Die antike literarische Überlieferung bei Herodot bescheinigt dem Apollonheiligtum von Didyma¹ einen altehrwürdigen Ursprung, der von Pausanias konkretisiert und in die Zeit vor der griechischen Besiedlung durch die Ioner datiert wird². Traditionellerweise wird die Gründung der ionischen Städte mit dem literarisch überlieferten Narrativ der sog. Ionischen Wanderung bzw. Migration verknüpft, von der auch Pausanias ausführlich zu berichten weiß³. Man wird daher nicht fehlgehen in

¹ Mein aufrichtiger Dank gebührt an erster Stelle der Grabungsleiterin von Didyma Helga Bumke (Halle), die mir die Bearbeitung der frühen Befunde und Keramikensembles aus den Altgrabungen anvertraute und diese in jeder Form vorbehaltlos unterstützte, sowie der stellvertretenden Grabungsleiterin Aylin Tanrıöver (Halle) für die mannigfache Hilfe bei sämtlichen organisatorischen Belangen vor Ort. Den beiden Regierungsvertreterinnen Fatma Sipahioğlu (Miletmuseum, Balat) und Melek Yildizturan (Archäologisches Museum, Ankara) sowie dem Miletmuseum in Balat mit seinem Direktor Baran Aydın danke ich für die wohlwollende Unterstützung während der Depotkampagnen 2021 und 2022 und schließlich Hasibe Akat (Miletmuseum, Balat) für ihre Bemühungen bei der Suche nach den ins Museum verbrachten Funden aus den Altgrabungen. Ignasi-Xavier Adiego (Barcelona) und Sebastian Prignitz (Berlin) bin ich für die bereitwillige Lesung und Diskussion der Graffiti **Kat 144** und **Kat 145** verpflichtet, Christina L. Kolb (Athen) fertigte die Umzeichnungen der Katalogstücke für den Tafelteil an, Julius Roch (Göttingen) gewährte großzügige Hilfe bei der Photoverwaltung. Elgin von Gaisberg und Elea Koenigsaecker (beide Berlin) haben mir dankenswerterweise die Plangrundlage für die Fundstellenkartierungen Abb. 1. 2. 3 zur Verfügung gestellt, die Übersicht der Felsbarre (Abb. 17) geht auf die Plangrundlage von Peter Schneider (Esslingen) zurück. Elgin von Gaisberg bin ich überdies für ihre kollegiale Diskussionsbereitschaft verpflichtet, Anja Slawisch (Edinburgh) für bereitwillig gewährte Informationen sowie die Bereitstellung eines Photos der noch unpublizierten minoischen Tasse aus den Grabungen des Jahres 2004 im Tempelbereich (Abb. 5). Dem Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ist die Gewährleistung der für die Durchführung der Arbeiten notwendigen Rahmenbedingungen zu verdanken. Den Gutachtern bzw. Gutachterinnen danke ich für willkommene Anmerkungen zur Optimierung des Manuskripts, den Herausgebern der Istanbuler Mitteilungen für die Aufnahme des Beitrages sowie dem Redaktionsteam Ulrich Mania und Martina Koch (beide Istanbul) für die freundliche und kompetente Begleitung der finalen Publikationsvorbereitung, insbesondere für die Bearbeitung der Katalogabbildungen. Die Grabungstagebücher werden im Folgenden mit Didyma, TB, die Feldbücher mit Didyma, FB zitiert.

² Hdt 1, 157: *μαντήιον ἐκ παλαιοῦ ἰδρυμένον*; Paus. 7, 2, 6: *τὸ δὲ ἱερόν τὸ ἐν Διδύμοις τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τὸ μαντεῖόν ἐστιν ἀρχαιότερον ἢ κατὰ Ἴωνων ἐσσοίκησις*; vgl. dazu Tuchelt 1970, 191 f.; Tuchelt 1992a, 10.

³ Paus. 7, 2, 1–4.

Startbild:
Vogelkotyle, Detail von Kat. 143

der Annahme, Pausanias selbst habe bei seiner relativen Zeitangabe bezüglich des Heiligtums von Didyma eben jene Ankunft der ionischen Griechen in Kleinasien unter der Führung des athenischen Königssohnes Neileos vor Augen gehabt, die er wenige Zeilen zuvor geschildert hat⁴. Der von W.-D. Niemeier überzeugend geführte Nachweis von Milet als ein minoisch-mykenisches und damit schon in der Bronzezeit (auch) griechisch geprägtes Territorium⁵ kann in Zusammenhang mit der Nachricht bei Pausanias für die Perspektive des antiken Schriftstellers auf die Ereignisse daher wohl außer Acht gelassen werden.

2 Die Frage der ›Ionischen Migration‹ und besonders die Historizität der diesbezüglichen literarischen und epigraphischen Überlieferung werden bis in die Gegenwart sehr kontrovers diskutiert⁶. Im Wesentlichen stehen sich in der aktuellen altertumswissenschaftlichen Debatte zwei Haltungen gegenüber, von denen die eine jedwede Historizität der literarischen Überlieferung, die als politisch motiviertes Konstrukt der archaischen und klassischen Zeit verstanden wird, in Abrede stellt⁷, während die andere – nicht zuletzt vor dem Hintergrund empirischer archäologischer Evidenzen – in unterschiedlichem Maße dazu geneigt ist, den tradierten Legenden betreffend die Gründung der ionischen Städte einen historischen Kern zuzubilligen⁸. Unter jenen Vertretern der gegenwärtigen archäologischen Forschung, die tatsächliche historische Begebenheiten hinter den Berichten in Betracht ziehen, herrscht bei allen Unterschieden in der Detailinterpretation immerhin weitestgehende Einigkeit darin, dass die schriftliche Tradition der späteren Epochen⁹ kollektive Erinnerungen an Ereignisse reflektieren dürfte, die ab der Wende vom 2. in das 1. Jahrtausend (ca. 1200–900 v. Chr.) vonstattengegangen sind¹⁰. Die mit dem Begriff der ›Ionischen Migration‹ verschlagworteten Prozesse werden im archäologischen Befund traditionellerweise mit der – mitunter spärlichen und aus stratigraphischer Sicht nicht selten nur bedingt aussagekräftigen – Verbreitung

4 Vgl. Herda 1998, 2 f. 8 f.

5 Niemeier – Niemeier 1997, 194–205. 218–229; Niemeier 2007a, 8–14 (Milet III–VI); Niemeier 2007b, 51–87; Niemeier 2009. Zur materiellen Kultur vgl. auch Kaiser 2013a sowie vorsichtiger in der Interpretation Kaiser – Zurbach 2015 mit Fokus auf das anatolische Element in der materiellen Kultur des ›mykenischen‹ Milets. In der im 4. Jh. v. Chr. erstmals fassbaren Überlieferung einer der ionischen Landnahme unter Neileos vorausgegangenen älteren Besiedlung Milets durch Neuankömmlinge aus Kreta könnte eine tradierte Erinnerung an das bronzezeitliche Milet einen Niederschlag gefunden haben; Ephoros von Kyme: FGrH 70 F 127; Paus. 7, 2, 5; Strab. 14, 1, 6. 634. Zur Deutung dieser Episode vgl. Herda 1998, 7–10; Niemeier 2007a, 3 mit Anm. 2; 16 f.; Niemeier 2009.

6 Vgl. zuletzt im Überblick Niemeier 2019b, 154; Kotsonas – Mokrišová 2020, 221–227; Mariaud 2020, bes. 968–961.

7 Cobet 2007; Crielaard 2009; Vaessen 2014; Vaessen 2015; Mac Sweeney 2016; Mac Sweeney 2017; Mac Sweeney 2022, jeweils mit umfangreicher Diskussion und Literatur.

8 Kerschner 2006; Vanschoonwinkel 2006, bes. 115–130; Lemos 2007; Niemeier 2007b, 87–90; Herda 2009; Herda – Sauter 2009, 66–69; Niemeier 2009, bes. 24; Herda 2013, 426–428; Niemeier 2019b, 154–163. 189 f., jeweils mit umfangreicher Diskussion und Literatur.

9 Am ausführlichsten berichten Herodot, Strabon und Pausanias; vgl. dazu Vanschoonwinkel 2006, 115–126 sowie Mac Sweeney 2017, 401–412 mit einer umfassenden Übersicht über die literarischen Quellen Mac Sweeney 2017, 402–405 Tab. 1; siehe auch Mac Sweeney 2022.

10 Der traditionelle chronologische Ansatz im 11. Jh. v. Chr. gesteht den Berechnungen, die auf dem Marmor Parium (3. Jh. v. Chr.) mit den Daten 1087/1085 bzw. 1077/1075 v. Chr. inschriftlich und bei einigen antiken Autoren (Eratosthenes, Apollodor und Kastor (1044/1043 v. Chr.), Eusebius (1045/1036 v. Chr.) literarisch für die Gründung der zwölf ionischen Städte Phokaia, Chios, Erythrai, Klazomenai, Teos, Lebedos, Kolophon, Ephesos, Samos, Priene, Myous und Milet überliefert sind, eine grundsätzliche Glaubwürdigkeit zu; vgl. Vanschoonwinkel 2006, 126 f.; Cobet 2007, 733 f.; Herda 2009, 28 mit Anm. 6. 7; Herda 2013, 426 mit Anm. 18. Den Angelpunkt für die von der modernen Archäologie in Betracht gezogene und mit der Sagenchronologie näherungsweise übereinstimmende Absolutdatierung stellt allerdings die Chronologie des archäologischen Befundes von Troja dar bzw. die Datierung jener Zerstörungereignisse, die mit dem bei Homer geschilderten trojanischen Krieg verknüpft werden könnten. Hierzu gibt es zwei voneinander um etwa zwei Jahrhunderte abweichende Vorschläge, welche dieses Ereignis im mittleren 13. Jh. v. Chr. (nach G. Huxley; C. W. Blegen) oder aber erst im mittleren 11. Jh. v. Chr. (nach P. Mountjoy) für möglich halten; vgl. Lemos 2007, 715. Der eisenzeitlichen Datierung der ›Ionischen Migration‹ steht ein Vorschlag gegenüber, der auf Basis archäologischer Überlegungen der ausgehenden Bronzezeit nach dem Ende der mykenischen Paläste (SH IIIc) als wahrscheinlicherer Epoche für Migrationsbewegungen in der Ägäis den Vorzug gibt; vgl. Lemos 2007, bes. 721–725; Niemeier 2019b, 190.

der in einen gesamtgriechischen Kontext eingebetteten submykenischen und vor allem protogeometrischen Feinkeramik an Fundorten entlang der Westküste Kleinasiens verknüpft¹¹.

3 Im südlichen Ionien kann Milet als der wohl wichtigste Fundplatz gelten, an dem der Nachweis submykenischer und protogeometrischer Keramik bei Grabungen im Bereich des Athenatempels und an der hellenistischen Stadtmauer erbracht werden konnte¹². Aus dem milesischen Umland sind vereinzelt (sub)protogeometrische Fragmente auf dem Kale Tepe und aus Assesos auf dem Mengerev Tepe¹³ sowie aus dem karischen Teichioussa am Golf von Akbuk bekannt¹⁴. Sofern wir vor diesem Hintergrund das Vorhandensein von protogeometrischer Keramik als glaubwürdiges Indiz für eine intensiviertere Wiederaufnahme der Kontakte innerhalb der Ägäis sowie eine damit einhergehende Anwesenheit von (ionischen?) Griechen in der Region anerkennen wollen¹⁵, kann also konstatiert werden, dass eine nachmykenisch-griechische Prägung der Milesia spätestens im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. bestätigt zu sein scheint. Mit Blick auf unsere zentrale Frage nach den Anfängen des Apollonheiligums von Didyma und die eingangs erwähnte, relative Datierungsangabe bei Pausanias ist an dieser Stelle zunächst festzuhalten, dass durch den Nachweis protogeometrischer Befunde und Funde in der Milesia ein Terminus ante quem gewonnen ist, welcher der Annahme eines – nicht näher spezifizierten – voreisenzeitlichen Ursprungs des Kultes nicht entgegensteht.

4 Die Information über den vorgriechischen Ursprung des Apollonkultes ist aber nicht allein in chronologischer Hinsicht relevant, impliziert die Überlieferung damit doch zugleich eine Genese des Kultes aus lokalen Traditionen und Glaubensvorstellungen der autochthonen karischen (und lelegischen?) Bevölkerung¹⁶.

-
- 11 Vgl. Lemos 2002, 148. 182 f.; Kerschner 2003a; Aytaçlar 2004; Kerschner 2006, bes. 364 f.; Vanschoonwinkel 2006, 128–130; Ersoy 2007, 151–153; Lemos 2007, 717–721; Niemeier 2007a, 17 f.; Tsakos 2007, 190 Taf. 23, 1; Forstenpointner u. a. 2008, bes. 33–36; Herda 2009, 73–76; Kerschner 2011, 22–25; Kerschner 2014a, bes. 119–122; Vaessen 2014; Vaessen 2015, 823 f.; Kerschner 2017, 17–30; Mac Sweeney 2017, 387–397, bes. 390–394 Abb. 2; Ersoy 2022, bes. 108–124; Ersoy – Vaessen 2022.
- 12 Weickert 1957, 121 f. Taf. 36; Hommel 1959/1960, 52–55; Taf. 51–53. 55; Schiering 1968, 145 Taf. 34, 3. 4; von Graeve 1973/1974, 89 Nr. 1. 3; Taf. 17; Schiering 1979, 89 f. 103 f. Taf. 23; Niemeier – Niemeier 1997, 205 f. 218; Krumme 2003; Krumme 2015. Als subprotogeometrische Fazies bleiben protogeometrische Dekorsysteme in der lokalen Gefäßproduktion allerdings bis in das frühe 7. Jh. v. Chr. geläufig; vgl. dazu Niemeier – Niemeier 1997, 216 mit Anm. 236; Kerschner 1999, 19 f.; Krumme 2015, bes. 589.
- 13 Kleiner u. a. 1967, 83. 161–166 Abb. 102. 104–110; Taf. 7; Lohmann 1995, 311; Senff 1995, 225; Lohmann u. a. 2007, 107 f.; Lohmann u. a. 2017, 145 f. 160 Tab. 9.
- 14 Voigtländer 1986, 624. 651 f. Nr. 67–69 Abb. 25; Voigtländer 1988, 605. 608 Nr. 5. 6 Abb. 39; 607 f. 625 Nr. 63 Abb. 51; Voigtländer 2004, 148 f. 309–312; vgl. auch Lohmann 1997, 288–290.
- 15 Die Forschungen von W.-D. und B. Niemeier in Milet haben gezeigt, dass Milet wohl die einzige der ionischen Städte an der kleinasiatischen Westküste ist, die bereits in der mittleren Spätbronzezeit (Milet V) als eindeutig griechisch (= mykenisch) geprägtes Zentrum existierte (Niemeier 2007a, bes. 13–18; Niemeier 2007b, 52–87), während die übrigen ionischen Zentren ungeachtet mykenischer Importe archäologisch, vor allem aber linguistisch erst in der frühen Eisenzeit eine griechische Prägung erfahren bzw. für diese eine solche nachgewiesen werden kann; vgl. Niemeier 2002b, 58–60; Niemeier 2007b, 87–90. Daher stellt Niemeier 2007b, 88 zu Recht die Frage: »Wie anders als durch die Bewegung von Bevölkerungsgruppen über die Ägäis hinweg soll ein solcher Sprachwechsel zu erklären sein?«; vgl. auch Niemeier 2009, 24; Niemeier 2019b, 154 f. Die bislang publizierten, ältesten Befunde der mykenischen bis mittelgeometrischen Zeit aus dem Artemision in Ephesos scheinen das allmähliche Eindringen griechisch-protogeometrischer Elemente in eine einheimische Tradition und schließlich deren Verdrängung in der frühen Eisenzeit zu bestätigen; vgl. Kerschner 2003a; Kerschner 2003b; Forstenpointner u. a. 2008, 33–36; Kerschner 2011; Kerschner 2017, 17–24. Dagegen bezweifelt Lemos 2007, 721–724 ebenso wie Niemeier 2019b, 190 mit guten Argumenten, dass die ›Ionische Migration‹ erst in der frühen Eisenzeit stattgefunden haben könne, und möchte sie vielmehr als ein Phänomen der ausgehenden Bronzezeit (SH IIIC) ansehen, während schließlich Vaessen 2014; Vaessen 2015, 818–828 überhaupt nach anderen plausiblen Erklärungsmustern als die einer Migrationsbewegung für den archäologischen Befund fragt. Vgl. auch Mac Sweeney 2016, die dem Konzept der Migration jenes der Mobilität gegenüberstellt.
- 16 Herda 2009, 85. 96–101; Herda – Sauter 2009, 96–99. Zur Bedeutung von karischen Elementen in milesischen Kulten sowie von karischen Kultteilnehmern in der Milesia siehe auch Herda – Sauter 2009, 69–71. 94 f. 105 f. Zum Verhältnis der Karer und Leleger vgl. Rumscheid 2009b; Herda 2013, bes. 431–434.
-

5 Beide Aspekte, sowohl das hohe Alter des Apollonkultes von Didyma als auch sein vorgriechischer Ursprung, sind bislang vor allem anhand literarisch-historischer, religionswissenschaftlicher und topographischer Überlegungen erörtert worden¹⁷, während der archäologische Befund wenig zu dieser Debatte beizutragen vermochte¹⁸ und die in der Vergangenheit vorgeschlagene ›karische Interpretation‹ von Grabungsergebnissen nicht überzeugen konnte¹⁹. A. Herda beklagte vor diesem Hintergrund zu Recht, dass die Anfänge des Heiligtums noch weitgehend im Dunklen lägen²⁰.

6 Die folgenden Ausführungen sind als ein erster Schritt gedacht, um diesem Forschungsdesiderat zu begegnen, indem die für die Beurteilung der Anfänge Didymas relevanten ältesten archäologischen Funde und Befunde zusammengetragen und vorgestellt werden. Berücksichtigung finden hierbei neben den seit Wiederaufnahme der Forschungen des Deutschen Archäologischen Institutes in den 1960er Jahren veröffentlichten Grabungsergebnissen auch unpubliziert gebliebene Aufzeichnungen in den Feld- und Grabungstagebüchern sowie Ergebnisse von teilweise noch in Arbeit befindlichen eigenen Forschungen. In einem ersten Teil wird anhand vor- und früharchaisch datierten Fundmaterials – der Fokus liegt auf der datierungsindikativen Gattung der Gefäßkeramik – und seiner topographischen und stratigraphischen Verortung der Frage nachgegangen werden, ob bzw. inwieweit und wo sich das literarisch bezeugte hohe Alter des Apollonheiligtums von Didyma in den materiellen Hinterlassenschaften empirisch greifen lässt (Abb. 1. 2. 3). Der zweite Teil beschäftigt sich mit jenen wenigen ›karischen‹ bzw. von karischen Traditionen geprägten Gefäßfragmenten, die für die geometrische und archaische Zeit möglicherweise ein Engagement karischer Kultteilnehmer in Didyma aufzeigen.

Die ältesten archäologischen Zeugnisse im Apollonheiligtum von Didyma

Stand der Forschung

7 Die frühesten archäologischen Befunde, die aus Grabungen in Didyma bekannt sind, traten im westlichen Teil des Sekos des hellenistischen Apollontempels zutage²¹. Hier wurden in einer von Sand- und Kiesersedimenten verfüllten Mulde oberhalb der geologischen Schichten zwei Feuerstellen und zwei wohl anthropogen zustande gekommene Akkumulationen von Steinen angetroffen (»Steinklumpen«), die in unmittelbarer Nähe einer Quelle lagen, welche anhand von Kalkablagerungen erschlossen werden konnte²². Bei dieser Quelle muss es sich um dieselbe gehandelt

17 Tuchelt 1970, 191–195; Tuchelt 1992a, 9 f. 18–20; Herda 2006, 175–178. 248–259. 359 f. 371 f.; Kerschner 2015, bes. 218–224; Bumke 2022a, 209–221.

18 Vgl. zuletzt Schattner 2007, 488; Herda 2009, 94.

19 Die für die Rekonstruktion eines karisch geprägten Artemiskultes auf dem Areal der sog. Felsbarre in Didyma beanspruchten Argumente haben sich als nicht haltbar erwiesen; weder konnte die Identifikation der Felsbarre als Standort des schriftlich für Didyma überlieferten Heiligtums der Artemis Pytheie überzeugend nachgewiesen werden, noch lässt sich aus dem archäologischen Befund ein karisches Kult- und Opferritual glaubwürdig ableiten. Zur Identifikation der Felsbarre als Artemisheiligtum vgl. Tuchelt 1984b, 225–234; Tuchelt 1991a, 89–91; Tuchelt 1992a, 24–38; Tuchelt 1992b; contra Bumke 2006; vgl. auch Herda 2006, 352 Anm. 2518. Zum Kult der Artemis Pytheie vgl. zuletzt Bumke 2021; Bumke 2022a, 221–226. Auch die monumentale Publikation von vorhellenistischer Fundkeramik aus Didyma (Schattner 2007) scheint von dem – wenn auch nicht explizit geäußerten – Grundbestreben getragen, eine in die Bronzezeit zurückreichende, östlich-anatolische Anbindung der lokalen Keramikgattungen aufzuzeigen; vgl. Schattner 2007, 485–488; dazu kritisch Santaniello 2009, 355; Schlotzhauer 2010, 264.

20 Herda 2006, 460.

21 Drerup u. a. 1964, 334–346 mit Abbildungen.

22 Drerup u. a. 1964, 345 f.: »Die Klumpen bestehen aus größeren Flußsteinen, deren ineinandergreifende Fügung ohne Füllerde es nahelegt, sie als Werk von Menschenhand anzusprechen«.

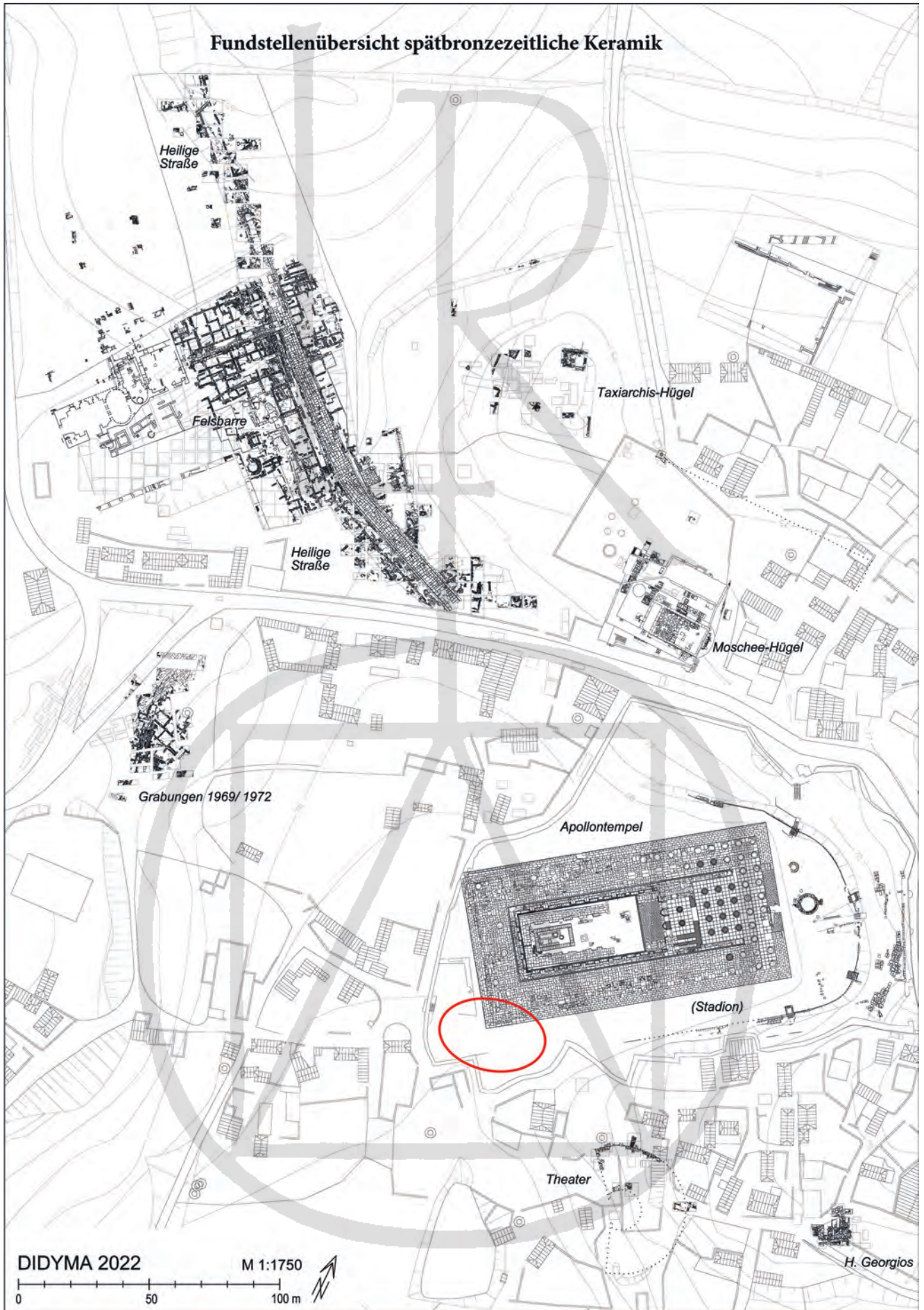


Abb. 1: Fundstellenübersicht spätbronzezeitliche Keramik

Fundstellenübersicht früheisenzeitliche Keramik

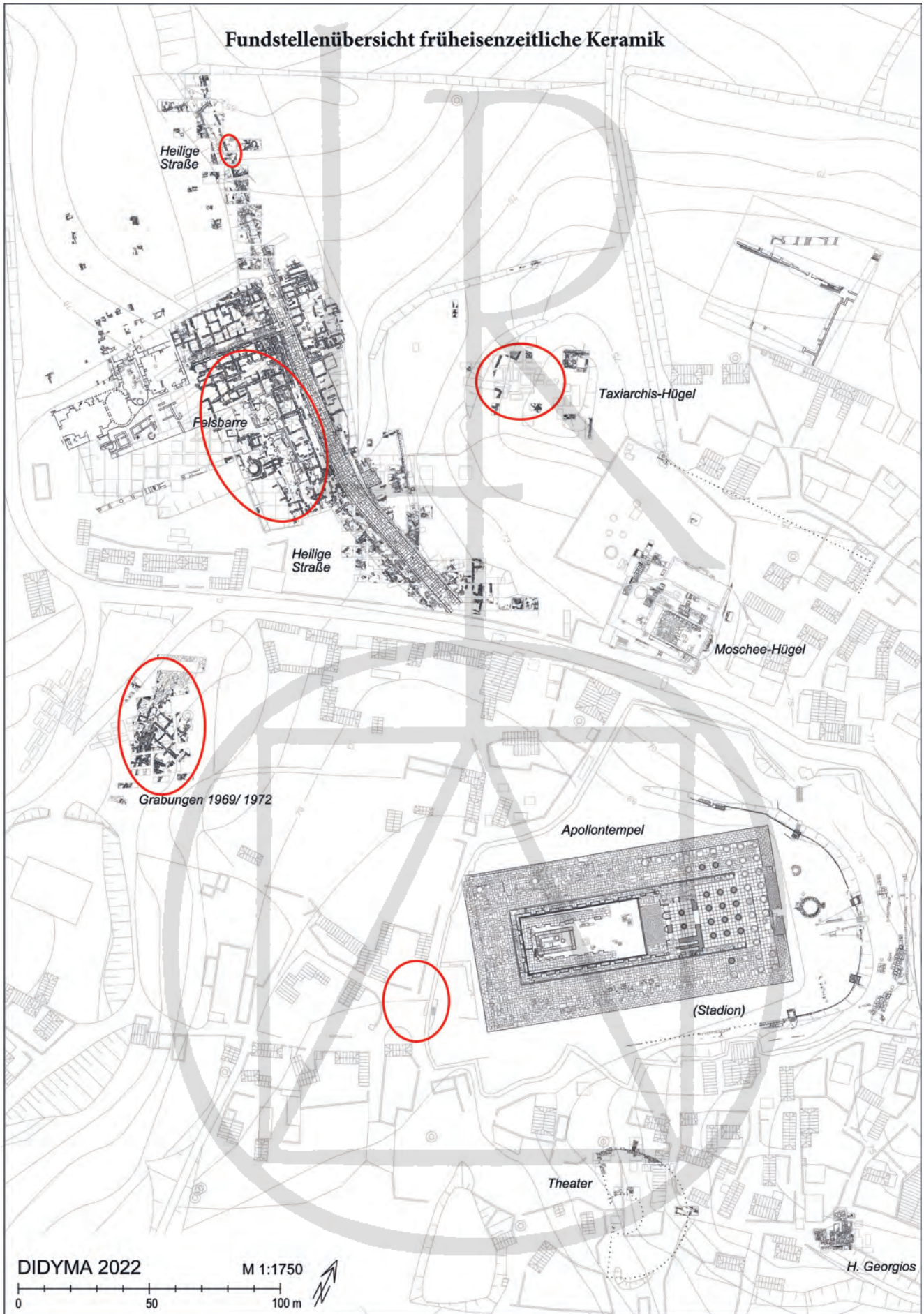


Abb. 2: Fundstellenübersicht früheisenzeitliche Keramik

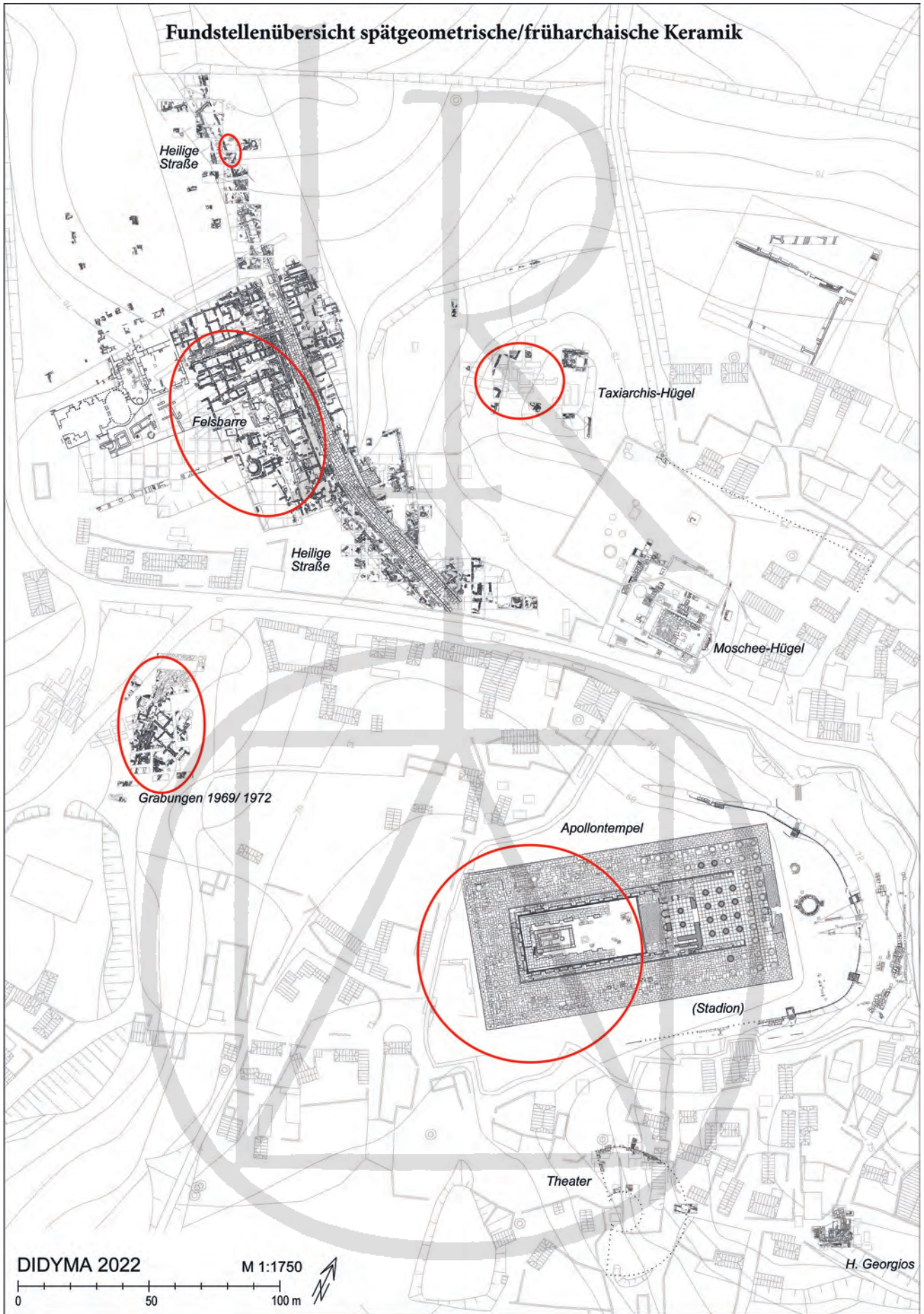


Abb. 3: Fundstellenübersicht spätgeometrische/früharchaische Keramik

haben, die in historischer Zeit als Orakelquelle zum Ausgangspunkt und Zentrum des Apollonheiligums avancierte und von der angenommen wird, dass sie bereits zum Zeitpunkt der ältesten Tempelarchitektur (Sekos I) kaum mehr Wasser ausschüttete²³. Da diese ältesten Befunde mit keinen Beifunden assoziiert waren, kann für sie keine Datierung vorgeschlagen werden²⁴. Die Strukturen waren jedoch von einer Kalksinterschicht bedeckt, die ihre Vorzeitigkeit zu einer Phase anzeigt, in der die Quelle noch reichlich Wasser abgab²⁵. Gleichfalls gesichert ist die Vorzeitigkeit zur Architektur des Sekos I, dessen Datierung mithin den Terminus ante quem für die stratigraphisch ältesten Kulturreste im Apollonheiligtum bereitstellt: Während der Ausgräber H. Drerup trotz eines Mangels an den Bauresten eindeutig zuordenbaren, stratifizierten Funden davon ausging, dass es sich bei Sekos I um einen spätgeometrischen Sakralbau handeln müsse²⁶, scheinen jüngere Nachuntersuchungen eine noch näher zu präzisierende Datierung erst im 7. Jahrhundert v. Chr. anzuzeigen²⁷.

8 Unabhängig davon, ob Sekos I nun in der 2. Hälfte des 8. oder erst im 7. Jahrhundert v. Chr. einzuordnen ist, handelt es sich dabei um das bislang älteste aus Didyma bekannte Bauwerk. Parallel dazu zeugen die zahlreichen spätgeometrischen bis früharchaischen Funde, bei denen es sich – soweit sie publiziert oder mir aus eigener Forschung bekannt sind – allerdings um Residua in jüngeren Schichthorizonten handelt, von einer Prosperität des Heiligums im späteren 8. und früheren 7. Jahrhundert v. Chr.²⁸.

9 Ein erster Versuch, die ältesten Keramikfunde aus Didyma zusammenzutragen, wurde von Th. Schattner unternommen²⁹. Aus der von ihm angeführten Reihe von Keramikfragmenten kann nach meinem Dafürhalten nur für die mykenische Kylix InvNr. ZZ1 (siehe unten) tatsächlich eine entsprechende Frühdatierung zweifels-

23 Drerup u. a. 1964, 357; vgl. Tuchelt 1970, 194 f.; Tuchelt 1992a, 18–20; Kerschner 2015, 218–224; Bumke 2022a, 209–221.

24 Die milesische Halbinsel und die Mykale waren nachweislich spätestens seit dem Chalkolithikum besiedelt; vgl. Voigtländer 1982, 31–41; Parzinger 1989; Lohmann 1995, 305 f. 313; Senff 1995, 225; Lohmann 1997, 287 f. Tab. 1. 2; Lohmann 1999, 443 f. 463. 468 f. Nr. S 157. S 167. S 221. S 268; Lohmann u. a. 2007, 86. 107 f.; Niemeier 2007a, 6 f.; Niemeier 2007b, 39; Niemeier 2009, 7 f.; Kalaitzoglou 2017, bes. 120 Tab. 4. Auch in der nahen Umgebung von Didyma wurden bei Geländebegehungen im Jahre 1981 in der Lokalität Mersin Dere (Panormos) und am Strand von Altinkum zwei möglicherweise spätchalkolitische Fundstellen der Obsidianindustrie lokalisiert, die melischen Obsidian verarbeitete; vgl. Gebel 1984a; siehe auch Bischof – Evren 2002, 60. Ebenfalls in Altinkum wurde in der Lokalität İncikent bei Bauarbeiten im Jahre 1994 ein Fundkomplex des frühen 2. Jahrtausends v. Chr. angetroffen, der mit Steinkistengräbern aus der Zeit am Übergang von der frühen in die mittlere Bronzezeit in Verbindung gebracht werden kann; vgl. dazu Bischof – Evren 2002.

25 Drerup u. a. 1964, 345 f.; vgl. auch Tuchelt 1970, 206 mit Anm. 79.

26 Drerup u. a. 1964, 357; vgl. auch Drerup 1969, 59; Tuchelt 1970, 195 mit Anm. 20; Tuchelt 1991a, 86; Schneider 1996; Gruben 2001, 396.

27 Furtwängler 2007, 408 f. (hocharchaisch); Furtwängler 2008, 99 (früharchaisch); Furtwängler 2009, 4 (7. Jahrhundert). Bereits Tuchelt 1991a, 86 datiert die früheste Architektur vorsichtiger »um 700 v. Chr.«; vgl. auch Tuchelt 2007, 394. 398 Abb. 4; Dirschedl 2018, 10.

28 Das Fundmaterial aus den Altgrabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist verloren und kann nur näherungsweise anhand der sehr allgemein gehaltenen Informationen in den Grabungstagebüchern erschlossen werden; vgl. dazu Naumann – Tuchelt 1963/1964, 15 f. 42; Schattner 2007, 1. Die Funde aus den Grabungen des Jahres 1962 im Inneren des Tempels (Drerup u. a. 1964, 334–368) und jener des Jahres 1965 im Westen des Tempels (Tuchelt 1970, 192 Anm. 7) wurden nicht vorgelegt; für die Grabungen 1965 sind ungestörte archaische Schichthorizonte mit vorarchaischem Material zu erwarten, jedoch keine vorarchaischen Befundkontexte (siehe unten). Das Fundmaterial des Jahres 1962 befindet sich im Archäologischen Museum in Istanbul (Tuchelt 1970, 195 Anm. 20; Schattner 1992, 369 Anm. 4) und konnte für die Studie nicht zugänglich gemacht werden, jenes des Grabungsjahres 1965 wurde ins Miletmuseum nach Balat gebracht, wo die betreffenden Fundkisten (Kasten 1–9. 9A. 9a) in der Kampagne 2022 jedoch nicht aufzufinden waren; vgl. Didyma, TB 1 (1964. 1965. 1968–1974), 62–88 [K. Tuchelt]. Die vorarchaischen Funde aus den Grabungen an der Südwestecke des Tempels (Naumann – Tuchelt 1963/1964), aus jenen westlich des Tempels unter dem ehemaligen Dreschplatz – dem heutigen Parkplatz – (Tuchelt 1971; Tuchelt 1973/1974), aus jenen auf der sog. Felsbarre (Wintermeyer 1980; von Miller in Vorbereitung) und aus den Grabungen auf dem Taxiarchis-Hügel (Kaiser 2023a; Kaiser – von Miller 2023; von Miller 2023a; von Miller 2023c, bes. 905–909) entstammen ausnahmslos archaischen und späteren Schichtbefunden; vgl. auch Schattner 2007, 346–351. 426–429 Abb. 99–101. 116. 117.

29 Schattner 2007, 488.

frei beansprucht werden³⁰; die mittel- bis spätgeometrische Datierung eines einem Knickrandskyphos zugeordneten Schulterfragmentes³¹ sowie die spätbronzezeitliche Datierung zweier Kochtöpfe vermögen indes nicht zu überzeugen. Bei dem Schulterfragment des vermeintlichen Knickrandskyphos³² handelt es sich um das Schulterfragment InvNr. Y78 (Abb. 4)



Abb. 4: Frühorientalisierendes geschlossenes Gefäß Y78

eines großen geschlossenen Gefäßes, das aus der frühestens frühklassisch datierten Verfüllung (81K03-5) eines Gebäudes auf der sog. Felsbarre stammt (Abb. 16: Oikos P), welches offenbar im mittleren bzw. 3. Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. aufgelassen worden war³³. Das Gefäß gehört der frühorientalisierenden Keramik an und kann in das 2. Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden³⁴.

Bei dem vermeintlich spätbronzezeitlichen Kochtopf T A2.2 (InvNr. B480)³⁵ handelt es sich hingegen um einen ganz typischen Vertreter hoch- bis spätarchaischer Kochtöpfe, die in der Milesia in großer Zahl belegt sind³⁶. Die Annahme einer spätbronzezeitlichen Datierung des Vorratstopfes Vt H.1 (InvNr. C656) wurde von Th. Schattner selbst zu Recht an anderer Stelle bei der typologischen Diskussion des Stückes relativiert³⁷.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die archäologischen Befunde beim aktuellen Stand ihrer Publikation keine Indizien bereitstellen, welche für Didyma die Annahme eines Heiligtumsbetriebes oder einer anderweitigen intensiven Nutzung vor dem fortgeschrittenen 8. Jahrhundert v. Chr. belegen könnten. Durch die jüngeren Grabungen im Tempelgebiet³⁸ und auf dem Taxiarchis-Hügel³⁹ sowie durch die wiederaufgenommene Auswertung des Fundmaterials der alten

30 Siehe Schattner 1992.

31 Schattner 2007, 427 (Nr. Geo.8): »Wahrscheinlich zu einem Knickrandskyphos gehörig«.

32 Schattner 2007, 427 Nr. Geo.8 Abb. 116.

33 Siehe dazu von Miller in Vorbereitung (Oikos P). Das Gebäude wurde als »Steinfassung« im Vorbericht Tuchelt 1984b, 198–201 erstmals ausführlicher vorgestellt und als Fundkomplex Q bei Schattner 2007, 33 angeführt.

34 Annähernd vergleichbare, senkrechte Zick-Zack- bzw. Winkelmuster sind von frühorientalisierenden Gefäßen bekannt, etwa von einem Krater aus den Bauplanierungen der AG Phase III (2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.) in der archaischen Siedlung unter der Tetragonos-Agora in Ephesos; vgl. von Miller 2019, 117 mit Anm. 326 Nr. 491 Taf. 46; siehe auch von Miller 2019, 159 mit Anm. 508 Nr. 1229 Taf. 105.

35 Schattner 2007, 61 Nr. T A2.2 Abb. 28. Man ist sich allerdings nicht ganz im Klaren, ob Schattner 2007, 488 tatsächlich den Kochtopf T A2.2 meint oder vielleicht nicht doch eher den Kochtopf T A2.3 (InvNr. V457), der in der typologischen Diskussion des Gefäßtypus bei Schattner 2007, 61–64 mit spätbronzezeitlichen Traditionen verknüpft wird. Die Autopsie des Fragmentes hat gezeigt, dass auch dieses Gefäß nicht etwa aus der lokalen alltagskeramischen Hellbraunen Ware, sondern aus der lokalen Glimmerware gefertigt wurde, am erhaltenen Fragment aber keine Brandspuren aufweist. Die etwas ungewöhnliche Formgebung möchte ich weniger mit einer spätbronzezeitlichen Datierung begründet wissen als mit dem formalen Variationsspielraum, der die meisten Gefäße der archaischen Zeit ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Formtypen auszeichnet; in Bezug auf archaische Kochtöpfe vgl. von Miller 2019, 218–222. 323 f. 361 f. Das Randfragment V457 (T A2.3) wurde aus einer spätarchaischen Scherbendeponierung (75K40e) am Fuße des nordwestlichen Abhangs der sog. Felsbarre geborgen; vgl. Schattner 2007, 23 (Fundstelle G); von Miller in Vorbereitung.

36 Zum Typus und seiner Datierung vgl. Waldbaum – Magness 1997, bes. 31 f. 36–40; Aydemir 2005, 87–89; Kalaitzoglou 2008, 278–282; von Miller 2019, 219 f.; von Miller 2023b, 361 f.

37 Schattner 2007, 205 Nr. Vt H.1 Abb. 63.

38 Zwischen 2004 und 2009 fanden unter der Leitung von A. E. Furtwängler neue Grabungen im Tempelgebiet statt; vgl. dazu die Vorberichte Furtwängler 2005; Furtwängler 2006; Furtwängler 2007; Furtwängler 2008; Furtwängler 2009; Slawisch 2013.

39 Die Grabungen auf dem Taxiarchis-Hügel (2000–2009) fanden unter der Leitung von H. Bumke statt, die anschließende Publikationsvorbereitung der Ergebnisse erfolgte mit Unterstützung des Deutschen Archäologischen Instituts (Abteilung Istanbul), der Fritz-Thyssen-Stiftung (2005–2009: Az. 10.05.1.039), der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste (2009–2021: PN 98050014) und der Gerda Henkel Stiftung (2021: AZ 15/V/21) an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (2009–2013) sowie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2013–2021); vgl. Bumke 2022b; Bumke 2023; Bumke Taxiarchis in Vorbereitung.